

Die Entwicklung der Eisenverarbeitung in den n.ö. Eisenwurzten von den Gewerken zu den Industriebetrieben des 19. Jahrhunderts, konkretisiert am Beispiel Töpper, Neubruck. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandlungen, verdeutlicht für den Unterricht der 5.-9. Schulstufe.

HAUSARBEIT aus Geschichte und Sozialkunde

Studienbereich : Österreichische Geschichte
Themensteller : Prof. Mag. Dr. H. Winkler

Franz G. Handl
Kniebichl 32
A-3283 St. Anton/Jeßnitz
Tel. 0 74 82 / 84 80

HANDL Franz

Krems, am 22. Oktober 1980

VORWORT

Diese Hausarbeit soll ein Versuch sein, die Geschichte, Bedeutung und Wandlung der sogenannten "Eisenwurzten" im niederösterreichischen Gebiet darzustellen, besonders berücksichtigt wird dabei die "Erste Eisen-, Stahl- und walzenblechfabrik" des Andreas Töpper in Neubruck. Ich möchte anhand dieses einen Beispielles eine quasi zeitgeraffte Entwicklungsreihe darstellen, wie sie von der Eisenwurzten im Gesamten durch Jahrhunderte gemacht wurde.

Ich glaube zusätzlich, daß insbesondere der Mensch Töpper mit seinem Werk, das in seiner Zeit unvergleichlich in verschiedenster Hinsicht dasteht, es wert ist, einem Schüler, aber auch jedem Erwachsenen dieser Region, bekannt und bewußt zu sein.

Ich will mit der Arbeit auch beitragen, daß der Leser erkennt, wie sich aufgrund geänderter wirtschaftlicher Bedingungen die Umwelt und damit Menschen und Gesellschaft ändern. Gerade die Eisenwurzten bieten sich hier als Beispiel an, da diese Gegend als geschlossene Einheit mit gemeinsamen Vorausbedingungen, nämlich dem Erzberg, gleichsam wie ein Modell zur Hand genommen und untersucht werden kann.

Schwierigkeiten gibt es insofern, als viel Material, vor allem über Töpper, nicht mehr vorhanden ist, und weil viele Autoren immer wieder auf ein und dieselbe Quelle zurückgreifen.

Weiters gibt es keine mir bekannte umfassende Arbeit über die Eisenwurzten und ihre Geschichte in einer Form, die einen raschen Überblick geben würde. Deshalb der relativ lange allgemeine Teil über die Eisenwurzten in ihrer Gesamtheit.

Danken möchte ich an dieser Stelle den Besitzern der Papierfabrik Neubruck, Herrn Dr. W. und Dr. W. Greinert, dem Besitzer der Forstverwaltung Neubruck, Herrn

Dr. Philipp Neufeldt-Schoeller, weiters Frau Dr. Fr.
Wawrik und Herrn Dr. Jelinek, Scheibbs, sowie Frau
Elisabeth Kraus -Kassegg, Lunz, für die freundliche
Unterstützung.

Neubruck, am 22.10.1980

Franz G. Handl

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort	2
Inhaltsübersicht	4
1. Einleitung	6
1.1. Geographischer Überblick	7
1.2. Technische Erläuterungen	8
1.3. Zunftwesen	11
2. Entwicklung der Eisenwurzten	12
2.1. Kelten, Römer, Slawen, Bayern	12
2.2. Babenberger - 1564	13
2.3. 1564 - 1625	19
2.4. Neuordnung 1625	22
2.5. 1625 - 1781	23
2.6. 1781 - Verfall	25
3. Andreas Töpfer	27
3.1. Voraussetzungen bei Gründung	27
3.2. Lebenslauf	28
3.3. Das Werk	31
3.3.1. Entstehung	31
3.3.2. Blüte	34
3.3.3. Niedergang	37
3.5. Soziale und kulturelle Leistungen	38
3.6. Nachfolge Töpfers	41
3.7. Vom Gewerken zum Industriebetrieb	42
4. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungen	46
4.1. Landschaft und Siedlung	47
4.2. Der Mensch und sein Beruf	48
4.2.1. Der Bauer	48
4.2.2. Der Holzknecht	49
4.2.3. Der Eisenarbeiter	50
4.2.4. Der Eisen- und Provianthändler	50
4.3. Einkommensverhältnisse	51

4.4. Bildungsverhältnisse	52
4.5. Bewußtseinsstruktur	53
5. Konkrete Anwendungsbeispiele für den Unterricht	53
6. Schlußwort	57
Quellen und Literatur	58
Bildteil	I

1. EINLEITUNG

Die mir durch das Thema gestellte Thematik bedingt eine Teilung der Arbeit. Ich habe erst eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der Eisenwurzten vorangestellt, um einen Überblick über die komplexe und ednen sehr langen Zeitraum umfassende Materie zu erhalten. Als zweiter Teil folgt eine Untersuchung der Ausnahmererscheinung und trotzdem typischen Abbild einer geschichtlichen Folge in der Gestalt des Andreas Töpfer, der einen Übergang vom Gewerken zum Industriellen schafft in einer Zeit, die denkbar ungünstig ist. Und der letztlich auch an dieser Zeit scheitern muß, vielleicht auch deshalb, weil er nicht nur auf das Kapital und seine Vermehrung sah, sondern im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen noch in tradierten Formen der mehr oder weniger bereits einflußlosen Zünfte sein Werk aufbaute und betrieb.

Der dritte Teil ist ein Versuch, Schlüsse aus den Vorgängen in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu ziehen und diese unter Umständen als Material und Grundlage für den Unterricht, speziell den Geschichts- und Sozialkundeunterricht, zu verwerten.

Bevor ich jedoch in die eigentliche "Geschichte" einsteige, ist es meiner Ansicht nach notwendig, einige Dinge einleitend dem Leser nahezubringen, um ihm das Lesen zu erleichtern.

Dazu gehören ein geographischer Überblick, einige technische Bemerkungen, sowie eine kurze Abhandlung über Aufbau und Bedeutung des Zunftwesens.

1.1. GEOGRAPHISCHER ÜBERBLICK über die EISENWURZEN

Der Begriff "Eisenwurzten" wird für verschiedene Gebiete des österreichischen Alpen- und Voralpengebietes verwendet. So gibt es die nieder-, oberösterreichischen, steirischen und kärntnerischen Eisenwurzten.

Immer ist damit ein Industrieraum mit typischer wirtschaftlicher Einheit um einen Eisenerzbergbau gemeint. Der ursprünglichste Ausdruck heißt "Eisenwurzel" und wird nur für den steirischen Erzberg gebraucht (um 1100) (1).

Im Laufe der Zeit wandelt sich der Begriff. Nun meint man damit das gesamte Industriegebiet, das sich zum überwiegenden Teil im Niederösterreichischen befindet. Im engeren Sinn ist es nur das wirkliche Industriegebiet : Im Norden begrenzt durch die Flyschzone (Waidhofen/Ybbs - Gresten - Scheibbs - Texing - Rabenstein - Rotheau), im Süden und Westen durch die heutige steirische Grenze, und im Osten durch das Erlauftal.(2) Im weiteren Sinn gehören dazu auch die Gebiete, die diese Zone mit Lebensmittel versorgten. Diese decken sich mit den in weiterer Folge angeführten "Widmungsbezirken".

Für einige Teilabschnitte der Arbeit werden auch die Gebiete der "Dreimärktestraße" behandelt, das heißt, jene steirischen Gegenden, die von Niederösterreich zum Erzberg führen, sowie auch der Erzberg und seine Umgebung selbst.

Volksmäßig ist eine Grenzziehung ohnehin äußerst schwierig, da selbst heute noch in der Eisenwurzten eine starke Überschneidung zwischen nieder-, oberösterreichischen und steirischen Elementen besteht.

(1) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.9
(2) ebenda, S.11

1.2. TECHNISCHE ERLÄUTERUNGEN

Die ersten Methoden, Eisen aus dem Erz herauszuschmelzen, waren äußerst primitiv.

Es handelte sich bei den frühen "Hochöfen" um Gruben, die mit Lehm ausgekleidet waren. In diese Gruben wurde lagenweise Holzkohle und Braunerz (= Erzart, die leicht aus dem Berg zu brechen war) geschüttet. Um genügende Temperaturen zu erreichen, wurde mit Ästen und Fächern Wind in die glühende Masse gefächelt. Nach etwa vierundzwanzigstündigem Schmelzprozeß erhielt man ein ungefähr 7 kp schweres Eisenstück, die sogenannte "Maß". Hier begegnet uns übrigens einer der ganz wenigen Namensreste aus der Römerzeit. Der Ausdruck Maß leitet sich ab vom lateinischen "massa ferri". (1)

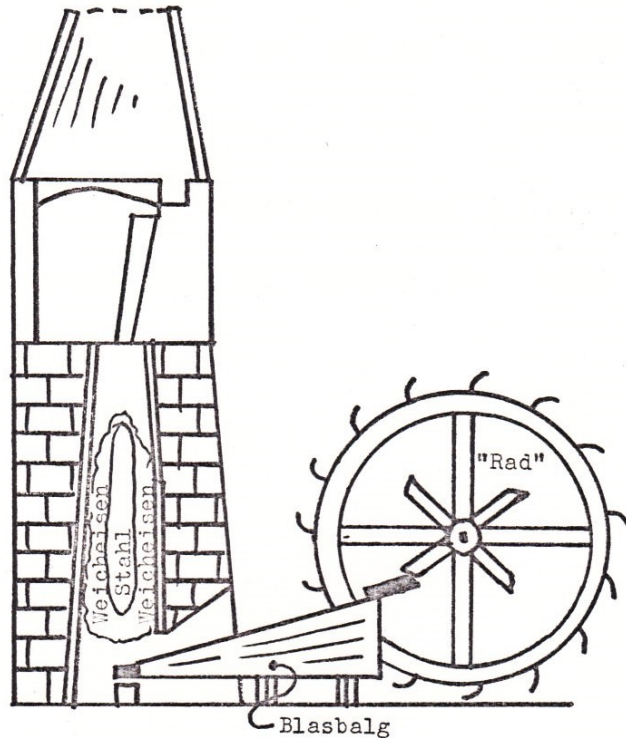
Diese Maß bestand zum überwiegenden Teil aus Stahl, lediglich der Mantel war aus Weicheisen. Änderungen ergeben sich im Laufe der Zeit nur insofern, daß anstatt einfacher Gruben gemauerte Öfen verwendet werden. Sie sind etwa 2 m hoch und 1 m breit, mit Lehm ausgekleidet und besitzen im unteren Teil zwei Reihen Löcher mit Düsen, durch die man den Wind in geeigneter Stärke blasen läßt, um die Glut heiß genug zu halten. Der Standort dieser Öfen, auch Rennöfen genannt, war zweckmäßigerweise an hochgelegenen Orten. (2) Meistens befanden sie sich an der Erzgewinnungsstätte selbst.

Ab 1205 wird anstatt der Windbelüftung ein Blasbalgsystem eingeführt (3), die Öfen können nun ins Tal verlagert werden.

Ab dem 14. Jahrhundert verwendet man zum Betreiben der Blasbälge fließendes Wasser. Dieses treibt über ein Schaufelrad und eine Welle das Heben und Senken

(1) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.8
(2) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.21
(3) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.14

der Blasbälge an. Seit damals nennt man den Schmelzofen mit dem dazugehörigen Erzberganteil "Radwerk".(1)
Der Typ des verwendeten Ofens heißt "Stuckofen".



Steirischer Stuckofen (um 1761)

Während all dieser Zeit (bis in das 18. Jahrhundert) bleibt das Produkt der Öfen gleich: die Maß, bestehend aus Weicheisen und dem Stahlkern in der Mitte. Heute kommt aus den Hochöfen bekanntlich nur mehr Roheisen in flüssiger Form, das erst zu Stahl verarbeitet werden muß.

(1) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.21

Aber auch die Maß muß weiterbehandelt werden. Nachdem sie aus dem Ofen kommt, wird die Schlacke abgeschlagen und daraus das sogenannte Waschwergewonnen, das sind Eisenteile in der Schlacke. Die eisenhaltige Schlacke selbst nennt man Hert und das Weicheisen um den Stahlkern heißt Graglach. Diese 3 Eisensorten sind Abfalleisen und unterliegen nicht den strengen Handelsbestimmungen. (1)

Die Maß, später Halbmaß, da sie durch die verbesserten Techniken immer größer wird, (2) kommt wieder in ein Feuer und anschließend scheidet der sogenannte Deutschhammer das Weicheisen vom Stahl. (3)

Im 16. Jahrhundert wird eine Arbeitsteilung vorgenommen. Ein großer, schwerer Hammer, Welschhammer genannt, trennt nur mehr das Weicheisen vom Stahl, die Weiterverarbeitung wird auf sogenannten Streck- und Zainhämmern durchgeführt. (4) Der Deutschhammer, der früher Trennung und Verarbeitung überhatte, wandelt sich nun zum Zerrennhammer. (5) Zerrennen heißt, das Abfalleisen zu gutem Weicheisen zu verarbeiten. Es wird dabei "gefrischt", d.h. Kohlenstoff entzogen. (6)

Im 18. Jahrhundert werden die Floßöfen eingeführt. Sie produzieren nun ausschließlich Roheisen in flüssiger Form, das erst zu Stahl verarbeitet werden muß. (7) Im 19. Jahrhundert findet das englische Puddlingverfahren Eingang, gefolgt vom Bessemer und Thomas-Gilchrist Verfahren.

1930 wird erstmals Betonstahl erzeugt und nach dem 2. Weltkrieg das Linz-Donawitz-Blasstahlverfahren erfunden.(8)

- (1) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.5,S.8
- (2) ebenda S.2
- (3) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.110
- (4) ebenda S.110
- (5) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.23
- (6) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.9
- (7) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.110
- (8) ÖSTERREICH LEXIKON, S.253 (Band I, "Eisen")

1.3. Das ZUNFTWESEN

Die Zünfte waren eine Organisation von Handwerkern des gleichen oder eines verwandten Gewerbes. Ursprünglich freiwillig, später mit Zwang zur Mitgliedschaft, sollten sie auf genossenschaftlicher Basis einen standesgemäßen Unterhalt der Mitglieder sichern. (1) Im Mittelalter bestanden nebeneinander wirtschaftlich und religiös ausgerichtete Vereinigungen, die Handwerke und die Zechen. Sie regelten die Produktion, die Einkommensverteilung, die Zahl der Betriebe, Gesellen und Lehrlingswesen, hatten die Aufsicht über Geräte, Rohstoffe und Absatzmarkt. Ebenso übernahmen sie soziale Funktionen, wie die Sorge für Kranke, für Begräbnisse und Einhaltung der Sonntagsruhe. So wachten sie etwa gewissenhaft über die Einhaltung des "blauen Montags".(2)

Mitglieder waren nur Meister, erst später konnten sich auch die Gesellen den Zutritt erkämpfen.

Ab 1500 waren alle Gewerbe zünftisch organisiert, was für die Mitglieder eine Blüte ihres Handwerks bringt, sich jedoch auf die Gesamtentwicklung der Wirtschaft schlecht auswirkt, da sich die Zünfte gegen jede Änderung wehren. So wollen bereits früh die Landesherren Einfluß auf sie gewinnen. Sie ziehen ab 1550 Handwerker aus der Organisation heraus, und zwar durch die "Hofbefreiung", d.h. wenn der Handwerker für das Herrscherhaus arbeitete. 1725 konnten die "Störer" gegen eine Schutzgebühr legal arbeiten und Manufakturen und große Unternehmen brauchten nicht den Zünften angehören. Ab Josef II. und v.a. seit 1859 verlieren die Zünfte ihren Einfluß. (3)

(1) ÖSTERREICH LEXIKON, Band II. S.1309 "Zünfte"

(2) Blauer Montag heißt, daß die Arbeiter nach Sonn- und Feiertagen erst um 10 Uhr beginnen müssen.

PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.240

(3) ÖSTERREICH LEXIKON, Band II. S.1309 "Zünfte"

2. DIE ENTWICKLUNG DER EISENWURZEN

2.1. KELTEN, RÖMER, SLAWEN, BAYERN

Hinweise auf Eisen und Eisengewinnung finden wir vereinzelt und meist nur indirekt. Ab wann Eisen, bzw. Stahl verwendet wurde, können wir aufgrund vorgefundener Geräte und vor allem Waffen festsetzen. Die ältere Eisenzeit beginnt um etwa 800 v. Chr. in Mitteleuropa. Berühmt wird unter der römischen Ära der norische Stahl (1), der vermutlich während der ersten Verwendungszeit von den Kelten hergestellt wird.

Sicher dürfte sein, daß der überwiegende Teil des Rohstoffes aus dem heutigen österreichischen Gebiet kam, nämlich aus Kärnten und vom Erzberg. Die alte keltische und später römische Eisenstraße führt von der Mur über Trofaiach nach Vorderberg, übersteigt den Erzberg und zieht von Innerberg an die Enns und Donau. Beweise dafür finden sich in den alten Schlackenschichten am und um den Erzberg, zum Beispiel Ton-scherben und Münzen. (2)

Das Eisen, besser gesagt Stahl, gelangte etwa nach Lauriacum, wo sich eine römische Schildfabrik befand.(3) Daß heute von dieser Zeit, von diesen Völkern, nichts oder nur mehr kärgliche Reste vorhanden sind, erklärt sich, wenn wir die Geschichte weiterverfolgen. Um 590 dringen slawische Stämme in diesen Raum ein. Sie haben die Eigenart, die wir übrigens in vielen Teilen Österreichs bestätigt finden, daß sie praktisch alle Orts- und Geländenamen durch eigene Ausdrücke ersetzen. Auch um den Erzberg finden wir diese slawischen Bezeichnungen als die Ältesten. Etwa Trofaiach, Zauchen, Glanzberg. (4)

(1) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.7

(2) ebenda S.9

(3) ebenda S.10

(4) ebenda S.10

Slawische Ortsnamen finden wir auch im Erlauftal und oberen Ybbstal, wohin diese Stämme wahrscheinlich über den später so bedeutsamen Mendlingpaß gekommen sind. (1) So die Namen Göstling, Lunz, Gaming, Scheibbs und Gresten. (2) Weiters leben die Slawen fort in den Bezeichnungen Graglach (von grodeli = Gußeisen), Drosger und Gradler (Standesbezeichnungen für die beiden unteren Schmelzarbeiter). (3)

Bayern und Franken tauchen erstmals auf in der Geschichte des Erzberges, als Ludwig das Kind um etwa 904 den Kärntner Grafen Arpo mit GÖB und Schladnitz belehnt.

Friedrich Barbarossa verleiht das Bergregal an den steirischen Markgrafen Otakar III., (+1164). (4)

2.2. DIE ZEIT VON DEN BABENBERGERN BIS 1564

Daß die Babenberger den Eisenabbau betrieben und nutzten, sehen wir aus einer Schenkungsurkunde an die Zisterzienser in Rein. Sie bekommen 1205 den Ertrag von 4 Blasbälgen zugesprochen. (5)

Während dieser Zeit muß das Eisenhandwerk in Österreich einen sehr guten Ruf gehabt haben, denn Ende des 12. Jahrhunderts werden österreichische Eisenschmelzer und Schmiede nach Toroczko in Siebenbürgen berufen (6), deren Privilegien von König Andreas III. von Ungarn erneuert werden. (7)

Aufgrund technischer Verbesserungen (Nutzung der Wasserkraft) und daraus folgender wirtschaftlicher

- (1) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.108
- (2) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.233
- (3) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.12
- (4) ebenda S.11
- (5) ebenda S.11
- (6) KNITTLER, 1000 Jahre Babenberger. S.68
- (7) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.236

Blüte kommen immer mehr Personen zum Erzberg und der Ort Innerberg wird Markt. In dieser Zeit kommt es auch zur ersten Ausbildung der 2 Bezirke des Erzberges. Auf der einen Seite der Handel mit Steyr, auf der anderen Seite der Handelsverkehr mit Judenburg. Steyr erhält das Stapelrecht auf Eisen und Eisenwaren. Die Städte Aschbach und Waidhofen/Ybbs erhalten von den Babenbergern Rechte im Eisenhandel. (1)

1290 tauchen die ersten Hämmer an der Enns auf, da am und um den Erzberg bereits zuwenig Holz vorrätig ist, um sie zu betreiben. (2) Ins Erlauftal wandern Schmiede ein (3) und auch im Ybbstal entstehen Hämmer. (4) Ab 1300 steigt die Produktion weiter an, daraus folgen erste Regulierungseingriffe der Landesfürsten.

Albrecht der III. verbietet, Eisen aus Böhmen und Bayern einzuführen und beschränkt den Eisenhandel von Waidhofen wieder. (5), (6) Reaktionen sind unter anderem, daß nun Eisen auch geschmuggelt wird, und zwar auf Saumpfaden nach Waidhofen und ins obere Ybbs- und Erlauftal. (7)

Der Wald und Lebensmittelmangel am Erzberg gibt Anlaß für weitere Auseinandersetzungen. Eisen- und Provianthändler aus dem Voralpengebiet und dem Alpenvorland beliefern nämlich den Erzberg mit Lebensmitteln und Wein und erhalten dafür als Rückfracht Eisen. (8) Dieses Prinzip des Stichhandels, also eines einfachen Warenaustausches, sollte die Geschichte der Eisenwurzeln noch weitgehend bestimmen. (9)

Die Steyrer pochen auf ihr Recht, alles Eisen zu be-

- (1) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.15 f
- (2) ebenda S.17
- (3) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.236
- (4) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.22
- (5) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.236
- (6) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.25
- (7) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.109
- (8) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.19
- (9) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.13

kommen und erreichen bei Albrecht III., daß Waidhofen nur soviel Eisen bekommt, wie es selbst verarbeiten kann. Unter Friedrich kommt es aufgrund seines Streites mit Steyr kurzfristig zu einer Aufhebung der Beschränkung (1450). (1) In der Folge wird allerdings die Straße vom Erzberg nach Waidhofen durch von Steyr besoldete Reiter gesperrt und überwacht. (2)

Bei dem Eisen, von dem jetzt die Rede war, handelt es sich um Maßeisen, also um Stahl. Die Abfallsorten, Graglach, Wert und Waschwerk, bekommen die Eisen- und Provianthändler des Ybbs- und Erlaufales als Rückfracht und Bezahlung für den von ihnen gelieferten Proviant. Daher stammt auch der manchmal verwendete Name Provianteisen. Steyr konnte auf Dauer den Anspruch auf diese Eisensorten nicht aufrechterhalten, da sie erstens den Erzberg nicht mit Proviant versorgen wollten, und zweitens nicht das Prinzip der Rückfracht verwenden konnten, da sie viel Eisen auf Flößen die Enns herabbrachten. (3)

In steigendem Ausmaß wurde auch das Standortproblem aktuell. Grundsätzlich kann man sagen, daß sich die Verarbeitung und Versorgung in konzentrischen Kreisen um das Gebiet der Eisengewinnung ansiedelt. Der Maßstab der Verteilung richtet sich dabei nach den Kosten des Transportes und des zu erzielenden Preises. Diese Faktoren müssen im richtigen Verhältnis stehen. (4) So kam es ja bereits zur Verlegung der Deutschhämmer in waldreiche Gebiete, nun wird ungefrishtes Eisen, das "Aerzter Puscheisen" (= Provianteisen) zu den Zerrennhämmern des oberen Ybbstales gebracht, dort zerrennt, d.h. gefrischt, und nachher zur Finalproduktion in das Erlaufal gebracht. (5)

- (1) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.20
- (2) ebenda S.22
- (3) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.13
- (4) ebenda S.11 f
- (5) ebenda S.15

Da ab 1430 durch die Einführung der Welschhämmer und durch verbesserte Schmelztechniken der Personalstand am Erzberg immer größer wird, muß auch mehr Proviant geliefert werden. Die Händler wollen eine Straße über die Mendling, da der Transport auf den Saumpfaden nicht mehr bewerkstelligt werden kann. Steyr legt natürlich wieder seine alten Ansprüche in die Waagschale, kann aber die Erlaubnis zum Bau nicht verhindern.

1443: Verbot der Straße durch Steyrer Einspruch (1)

1450: Bauerlaubnis durch Friedrich III. (2)

1491: tatsächlicher Ausbau

1546: Fertigstellung (3)

Die Straße, führend von Innerberg über die Mendling nach Göstling, Lunz, Scheibbs bis Pöchlarn, wird nach dem eigentlichen Zielgebiet, den Märkten Scheibbs, Purgstall und Gresten, "Dreimärktestraße" genannt. (4)

1448 haben sich diese drei Märkte zu einer Handelsgesellschaft zusammengeschlossen. Gemeinsam mit anderen Orten beliefern sie den Erzberg mit Proviant und erhalten dafür Abfalleisen, das sie ins Erlauf- und Ybbstal bringen. (5) Stahl bekommt nur mehr Steyr. Alle diese Regelungen hat Friedrich III. 1443 in seiner neuen Ordnung festgelegt. Neu ist auch, daß nun Beamte über das Bergwesen wachen und Innerberg und Vordernberg de facto getrennt werden. (6)

Er verbietet auch den sogenannten "Fürkauf". (7)

1475 wird das Stahlmonopol Steyrs aufgehoben, da sich die Steyrer weigern, den Erzberg mit höheren Kosten

- (1) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.46
- (2) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.18
- (3) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.112
- (4) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.16
- (5) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.46
- (6) ebenda S.48
- (7) Fürkaufen heißt, einem Bauern seine Waren vor dem Markt abzukaufen und sie dann zu überhöhten Preisen am Markt zu verkaufen. Also ein Zwischenhandel. FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.237

zu beliefern. Diese sind entstanden durch verschiedene Krisen (Türken, Aufstände, Pest, Krieg mit Ungarn). Allerdings wird das Monopol nach dem Krieg wieder erneuert. (1)

1490 regelt eine Kommission neuerlich Löhne und Preise, die Proviantlieferungen sollen aus dem Bezirk von Waidhofen und Gaming mit allen dazwischenliegenden Tälern kommen. (2) 1501 erhält Waidhofen einen Dreimeilenbezirk, in dem nur die Eisenhändler kaufen dürfen. (3)

Der Wald wird "gewidmet", d.h. er darf nur für Bedürfnisse der Eisenindustrie in bestimmten Gebieten geschlägert werden. (4)

Während des bayerischen Erbfolgekrieges zahlen die Steyrer Händler wieder zuwenig, sodaß Eisen in vermehrtem Ausmaß ins Ybbstal gelangt. Die Waidhofener wollen 3 Welschhämmer für Stahlverarbeitung errichten, aufgrund der Proteste aus Steyr kann jedoch nur einer in Hollenstein gebaut werden. (5) Die Qualität des Eisens sinkt natürlich mit dem gleichen Verhältnis, wie die Wirren zunehmen. Beim Tod Kaiser Maximilians I. kann man sagen, daß Innerberg und die Eisenwurzten krank sind. (6)

Unter Ferdinand kommt der Absolutismus voll zum Zuge. Während der Reformation sind die protestantischen Lehren auch in den Eisenwurzten siegreich gewesen. Vor allem die radikalen Wiedertäufer haben viele Anhänger unter den Bergarbeitern. Ferdinand unterdrückt sie nun blutig. (7)

1524 setzt er eine Kommission zur Neuregelung des Eisenwesens ein. Die Innerbergische Eisenwurze wird Staats-

- (1) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.50
- (2) ebenda S.52
- (3) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.22
- (4) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.52
- (5) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.22
- (6) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.58
- (7) ebenda S.79

monopol.(1) Ein Amtmann regelt die Geschäfte am Erzberg. Grundsätzlich wird die bisherige Ordnung bestätigt. Lediglich die Gruben werden nun getrennt. Die Innerberger Gewerken dürfen Gruben nur mehr nördlich, bzw. oberhalb der Ebenhöhe haben. (2) Weiters wird ein Auswanderungsverbot erlassen, da seit einigen Jahren viele Fachkräfte in den Schwarzwald, nach Ungarn und England abwandern. (3) 1539 taucht erstmals der Plan einer Zusammenarbeit aller Werke am und um den Erzberg auf, da alle bisherigen Ordnungen nicht den gewünschten Erfolg brachten. (4) Es kommt aber nicht dazu. Genauer sieht man allerdings wieder darauf, daß der Radmeister, d.h. der Besitzer eines Radwerkes, auch tatsächlich sich dort befindet und arbeitet. (5) Festgelegt wird das Höchstgewicht der Maß, nämlich 10 Zentner (Wir sehen, wie groß bereits der Fortschritt beim Schmelzen geworden ist, früher hatte die Maß 7 kp!). Das Höchstgewicht wird deshalb festgelegt, da mit der Größe der Maß die Qualität sinkt. (6) Beschlossen wird auch ein weiterer Ausbau der Mendlingstraße, da sich die Radmeister nicht mehr genug versorgen können, und daher die Eisenhändler verstärkt liefern müssen. (7) Die Radmeister erhalten auch die Erlaubnis, selbst überall einzukaufen. Sie dürfen aber nicht fürkaufen. (8) Trotz all dieser Regelungen und Unterstützungen kommt es nach wie vor nicht zu einem andauernden Erfolg. Es kommt immer wieder zu Reibereien und Konflikten zwischen den "Eisengliedern". Daraus resultieren Teuerungen und Qualitätsverlust.

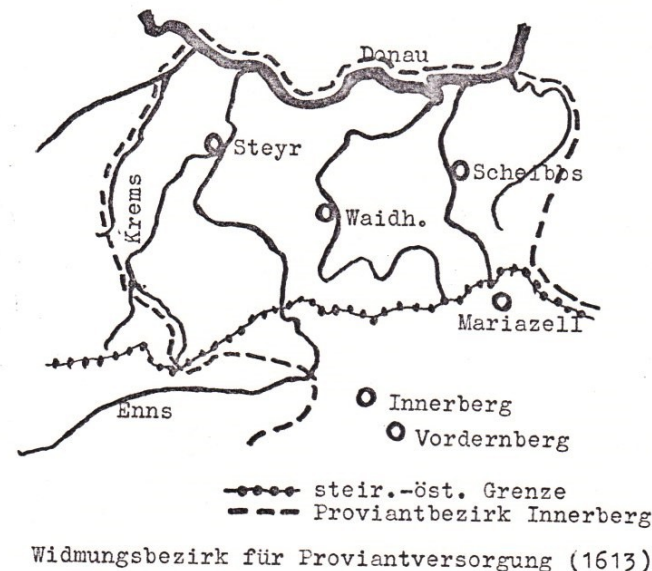
- (1) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.237
- (2) PIRCHEGGER, Eisenwesen bis 1564. S.86
- (3) ebenda S. 84
- (4) ebenda S.86
- (5) ebenda S.93
- (6) ebenda S.98
- (7) ebenda S.111 und MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.110
- (8) ebenda S.112 und MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.128

2.3. 1564 - 1625

Das Jahr 1564 ist insofern eine Zäsur für die Eisenwurzten, als durch die habsburgische Länderteilung die Eisenwurzten auch politisch getrennt werden. (1) Ein neuerlicher Plan zur Zusammenarbeit der Gewerker wird wiederum abgelehnt. (2) Da es neuerlich Schwierigkeiten bei der Holz- und Proviantversorgung gibt, will man den Schiffsweg ausbauen. Ein gewisser Gasteiger baut tatsächlich bis 1583 den Wasserweg bis Reifling aus und treibt die Straße bis Mariazell vor. (3) 1571 bekommen die Scheibbser Eisenhändler die Aufgabe, Proviant für die Ausseer Salzbergwerke zu liefern. (4) Es kommt zu Mißbräuchen der Proviantversorgung, weil die Händler lieber den lukrativeren Salzmarkt als den stagnierenden Eisenmarkt betreuen. (5) Am 24. März 1574 legt daher Maximilian II. im sogenannten Eisensatz fixe Preise und Mengen für den Handel fest. (6) In Scheibbs wird eine Eisenkammer eingerichtet und eine Marktordnung erlassen. (7) Die Eisen- und Proviant Händler haben die Pflicht, in teuren und billigen Jahren den Erzberg ausreichend zu versorgen. (8) In späterer Folge entwickelt sich daraus die sogenannte "Widmung", deren Prinzip es ist, daß die Bewohner bestimmter Täler ihren Produktionsüberschuß an Lebensmitteln ausschließlich dem Erzberg zukommen lassen müssen. (9) Der Widmungsbezirk besteht vorerst aus einem Viermeilenbezirk um Scheibbs, die genauen

- (1) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.5
- (2) ebenda S.8
- (3) ebenda S.13
- (4) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.27
- (5) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.144
- (6) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.237
- (7) STEPAN, Heimatkunde Göstling. S.297
- (8) SANDGRUBER, Widmung. S.194
- (9) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.19

Grenzen werden erst von Maria Theresia festgelegt, und einem Dreimeilenbezirk um Waidhofen. (1) Dazu kommt noch ein oberösterreichischer Bezirk.



Im 16. Jahrhundert versorgen die drei Märkte etwa 4000 Personen. (2) Dieses ausgehende Jahrhundert bringt aber eine Reihe von Krisen für die Eisenwurzten. Hochwässer, Seuchen, Hungersnöte und Inflation bringen die Arbeiter in Aufruhr. (3) 1597 versprechen die Knappen und Holzknechte von Eisenerz dem Puchenstubener Bauernführer 60000 (!) Mann für seine Bauernarmee. Haller bekommt zwar nur wesentlich weniger, kann aber viele Eisenarbeiter des Ybbstales auf seine Seite ziehen. (4) Auch die Stadt Scheibbs macht bei den Bauern mit. (5)

- (1) STEPAN, Heimatkunde Göstling. S.297
- (2) GUTKAS, Niederösterreich. S.336
- (3) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.41
- (4) FEIGL, Bauernaufstand. S.24
- (5) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.242

Die Bauern werden zwar niedergerungen, Spuren bleiben aber sicherlich vorhanden.

Eine Katastrophe für die gesamten Eisenwurzten bringt die Durchführung der Gegenreformation um 1600.

Radmeister, Schmiede und Arbeiter wandern in Massen aus, so stehen in Waidhofen an die 200 Häuser leer.(1)
Besonders negativ wirkt sich diese Auswanderung insofern aus, daß ab nun auch das Ausland über die gleichen technischen Kenntnisse verfügt wie Österreich. (2)
Inflation und politische Wirren bringen den Eisenhandel an den Rand des Abgrundes.

Große Schwierigkeiten ergeben sich beim Handel, da eine unterschiedliche Bewertung bei der Bezahlung erfolgt. Die Bewertung erfolgt nach Geld, die Bezahlung aber in Naturalien (Eisen gegen Lebensmittel).(3)

Die Zerrennhammermeister bekommen sogar die Erlaubnis, sich bei ungenügender Versorgung selbst verproviantieren zu dürfen.(4)

Man setzt Maßnahmen dagegen. Rudolf II. bestimmt, daß in den Eisenwurzten keine militärische Einquartierung erfolgen darf,(5) eine Kommission soll auf die Qualität des Eisens achten (nachdem die Maß bereits ein Gewicht von 20 Zentnern erreicht hat) (6).

Aber die Entwicklung sieht anders aus. 1615 brennt Innerberg ab, im Zuge des 30-jährigen Krieges kommt es doch zu Einquartierungen, neue Steuern werden festgesetzt, die Banken führen einen Krieg untereinander(7), und die Zünfte wehren sich gegen jede kleinste Änderung, mancherorts kommt es sogar zu Streiks.(8)

- (1) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.44
- (2) SANDGRUBER, Scheibbser Eisenhandel. S.35
- (3) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.146 f
- (4) ebenda S.140
- (5) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.237
- (6) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.51
- (7) ebenda S.52,53
- (8) FRIESS, Scheibbser Eisenindustrie. S.240

1617 kommt es zu einem Streik der Provianthändler, da die Radwerke die Preise für Eisen hinaufsetzen wollen.(1)

In den beginnenden Zwanzigerjahren des 17. Jahrhunderts erhöhen sich die Preise allgemein stark, lediglich die Eisenpreise bleiben auf dem alten Stand.(2)

Aufgrund all dieser Tatsachen kommt es bis 1625 zum vollkommenen Zusammenbruch der Eisenindustrie.

2.4. DIE NEUORDNUNG DES JAHRES 1625

Da die Zustände im Eisenwesen untragbar geworden sind, beruft Ferdinand II. 1625 eine Haupteisenkommission ein. Sie plant und führt einen rigorosen landesfürstlichen Eingriff in eine Privatwirtschaft durch.(3)

Sie hebt alle Sonderbetriebe auf und stellt sie unter staatliche Aufsicht, das Verlagssystem wird aufgehoben und alle Betriebe des Bergbau-, Hütten- und Hammerwesens gehen in das Eigentum der sogenannten Hauptgewerkschaft über.(4)

Verleger und Verlegte sind Teilhaber der Gewerkschaft, die eine Gesellschaft auf Gewinn und Verlust ist, und somit die erste Aktiengesellschaft der österreichischen Geschichte darstellt.(5)

Radmeister, Hammerherren und Provianthändler bringen Einlagen ein (6), die Scheibbser Händler müssen zum Beispiel 6260 fl. als Garantie einbringen, der Markt wird außerdem für die Händler verantwortlich gemacht.(7)

Die Betriebsführung der Gewerkschaft übernimmt ein Kammergraf, was praktisch einer Verstaatlichung gleichkommt (der Landesfürst hat das Obereigentum).(8)

- (1) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.151
- (2) PIRCHEGGER, Eisenwesen von 1564-1625. S.55
- (3) BACHINGER, Kleineisenind.S.37 u. TAUTSCHER, Capit.S.13
- (4) ebenda
- (5) ebenda
- (6) TAUTSCHER, Capitulation. S.13
- (7) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.165
- (8) TAUTSCHER, Capitulation. S.14

Außerhalb der Hauptgewerkschaft bleiben die Hämmer des Ybbs- und Erlaufstaales. Sie müssen im tradierten Verlagsverhältnis beharren (1)

2.5. 1625 - 1781

Mit der Neuordnung erhoffte man sich eine Besserung der Situation im Eisenwesen. Nun, alles kann man nie regeln, aber eine gewisse Beruhigung trat doch für eine längere Zeitspanne ein.

Die Spannungen zwischen den Eisengliedern können nie ganz beigelegt werden. Vor allem das noch immer bestehende Bewertungssystem für den Stichhandel mit Eisen und Lebensmitteln belastet alle Teile schwer. Die Kontrakte, die zwischen Händlern und Eisenbetrieben nach dem Richtpreis des Scheibbser Wochenmarktes geschlossen werden, besitzen immer kürzere Laufzeiten.(2) Klagen über erhöhte Proviantpreise werden wieder bekannt.(3)

Das Eisen wird außerdem nicht nach Bedarf an die Händler abgegeben, sondern nach einem fixen Satz. Demnach gibt es 18er und 12er, später sogar 6er Eisenhandlungen, d.h. die Handlung muß pro Woche 18,12 oder 6 Zentner Eisen abnehmen.(4) Die Eisenhandlungen steigen von 1625 (7 Stück in Scheibbs) auf 32 im Jahre 1678. (5)

Streitigkeiten zwischen Groß- und Kleinzerrennhämmern wegen Kompetenzen führen zu Beschwerden der Proviant Händler. (6) Sie wollen die Widmung nicht mehr.

Tatsächlich hebt man von 1736 - 1740 die Widmung veruchsweise auf. (7)

- (1) BACHINGER, Kleineisenind. S.37
- (2) MAYER, Scheibbser Eisenhandel. S.165
- (3) SANDGRUBER, Widmung. S.198
- (4) BACHINGER, Kleineisenind. S.38
- (5) SANDGRUBER, Widmung. S.197
- (6) BACHINGER, Kleineiseni.S.38 u. MAYER, Sch.Eisenh.S.171
- (7) BACHINGER, Kleineisenind. S.38

Ein Hauptgrund für diesen Versuch darf man darin gesehen werden, daß nach hartnäckigen Absatzkrisen im 17. Jahrhundert die staatlichen Zwänge und Ordnungen bereits dermaßen ausgeweitet wurden, daß sie für alle Beteiligten nicht mehr tragbar schienen. Sie konnten das Übel nicht in den Griff bekommen, und so suchte man das Heil in einer Abschaffung von Obrigkeit und Zwang.(1)

Sehr starken Widerstand gegen diese Bestrebungen leisteten allerdings die Zünfte. Sie, die sich durch Jahrhunderte behauptet hatten, wollten keine Änderung. Durch Aufstände ihrer Mitglieder und andauernden Widerstand trugen sie vielleicht wesentlich zur Rückkehr des alten Ordnungssystems bei.(2)

1747 werden wieder einmal neue Richtlinien für die Proviantversorgung erlassen.(3)

Ab 1767 wird infolge Holzmangels bei der Verhüttung weniger Roheisen erzeugt und damit das verhängnisvolle Karussell wieder in Gang gebracht. (4) Die 13 Großerrennhammermeister des oberen Ybbstaales wollen Proviant und Eisen selbst einkaufen. Dieser Antrag geht zwar nicht durch, es wird aber ein genaues Eisenverschleißsystem eingerichtet, um Produktion und Abnehmer zu sichern. (5)

Es hilft aber alles nichts. Unter Maria Theresia können verschiedene Verträge nicht eingehalten werden, durch den starr festgelegten Abnahmemarkt blüht der Schwarzhandel, Kroyssenhandel genannt.(6)

Josef II., der so vieles während seiner Regierungszeit ändert, macht auch hier den entscheidenden Zug.

1781 hebt er die Widmung auf.(7)

- (1) SANDGRUBER, Widmung. S.202
- (2) BACHINGER, Kleineisenind. S.39
- (3) SANDGRUBER, Widmung. S.198
- (4) ebenda S.204
- (5) ebenda S.205 und BACHINGER, Kleineiseni. S.38
- (6) ebenda S.206 und BACHINGER, Kleineiseni. S.39
- (7) BACHINGER, Kleineisenind. S.40

2.6. 1781 BIS ZUM VERFALL DER EISENWURZEN

Jeder Schmied kann nun kaufen und verkaufen, was er will und an wen er will. Die Belieferung der Großzerrennhämmer erfolgt nun direkt von der Hauptgewerkschaft, die drei Märkte und ihre Partner sind ausgeschaltet.(1)

Seit 1750 sind in Innerberg die sogenannten Fließöfen installiert, es gibt also keine Unterscheidung zwischen Stahl und Abfalleisen mehr. Die alte Gepflogenheit, den Betrieben der niederösterreichischen Eisenwurzten das Abfalleisen zu überlassen, konnte nur mehr indirekt aufrechterhalten werden, indem man ihnen eben den adäquaten Teil an Roheisen zukommen ließ.(2)

Die Hauptleidtragenden sind vorerst die Eisen- und Provianthändler. Nachdem 1782 die 28 Händler von Scheibbs, Purgstall und Gresten eine Bittschrift beim Kaiser einreichen, bekommen sie noch einmal für fünf Jahre Eisen zugewiesen und dürfen damit die Großzerrennhämmer verlegen, allerdings zu günstigen Preisen.(3) 1787 wird die alte Ordnung endgültig aufgehoben.

Trotzdem bleiben die Eisenhändler bestehen, da die Schmiede keinerlei Kontakt zu den Märkten haben und auch nicht die Möglichkeiten, selbständig zu kaufen.(4) 1790 versuchen die Händler noch einmal, die Großzerrennhämmer mit Eisen zu verlegen, scheitern aber.(5)

Die Zahl der Handlungen verringert sich von da an ständig, viele von ihnen steigen auf Eisenverarbeitung um (etwa 1811 in Scheibbs).(6)

Der Verfall der Eisenindustrie in den Eisenwurzten geht nun langsam, aber stetig, voran.

- (1) BACHINGER, Kleineisenind. S.40
- (2) ebenda S.38
- (3) ebenda S.40
- (4) ebenda S.41
- (5) SANDGRUBER, Widmung. S.215
- (6) ebenda S.218

Nicht nur die Eisenhändler bekommen die geänderte Lage zu spüren.

Seit ungefähr 1780 macht sich ein verstärkter Einfluß ausländischer Unternehmungen in den Absatzgebieten bemerkbar. Nach einem vorübergehenden Höhepunkt vor den Franzosenkriegen kommt die Eisenindustrie durch diese Kriege und dem folgenden Staatsbankrott in eine bedenkliche Lage.(1)

Das Ausland wird immer stärker, vor allem durch seine modernere Technologie, während in Österreich der traditionelle Kleinbetrieb dominant bleibt.(2)

Als der Eisenbahn- und Dampfschiffbau forciert wird, muß immer mehr Roheisen in die größeren Betriebe. Die Kleinbetriebe der Eisenwurzten können die höheren Eisenpreise nicht verkraften und müssen auf mindere Qualität umsteigen.

Da der Markt nicht gestiegen ist, bleiben sie daher vielfach auf ihren Waren sitzen, denn die ausländischen Produkte sind bei besserer Qualität nicht wesentlich teurer.(3)

In der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu seinem Ende kommt es zu Betriebsauffassungen, aber auch zu Neugründungen. Vor allem spezialisierte und fabriksmäßig geführte Betriebe können unter Umständen mithalten.(4)

Jedoch durch weltweite Depressionen, Rückgänge bei den Eisenbahnbauinvestitionen, durch die Liberalisierung des Handels, vor allem durch die Zollaufhebungen 1865, durch die Börsenkrise 1873 und ihre Folgen, kann man in den Jahren 1874 - 1883 vom Zusammenbruch der traditionellen Eisenwurzten sprechen.(5)

- (1) BACHINGER, Kleineisenindustrie. S.175,176
- (2) ebenda S.176
- (3) ebenda S.177
- (4) ebenda S.178
- (5) ebenda S.180-189

3. DIE ERSTE EISEN-, STAHL- UND WALZENBLECHFABRIK DES ANDREAS TÖPPER IN NEUBRUCK

3.1. BEDINGUNGEN UND VORAUSSETZUNGEN BEI DER GRÜNDUNG

Die niederösterreichischen Eisenwurzten, konkret jetzt das obere Ybbs- und Erlauftal mit den einmündenden Seitentälern, sind ein Gebiet mit ganz spezieller Industrie, die ausgeformt wurde durch den Stichhandel mit dem Erzberg. Die Werke des Gebietes erhalten eine besondere Form Roheisen, nämlich ein Abfallprodukt der damaligen Eisenschmelzung, und darauf sind ihre Werkseinrichtungen und Methoden abgestimmt und in großem Maß abhängig.

Weiters ist die Mentalität der Gewerker und ihrer Mitarbeiter sehr konservativ, stark beeinflusst vom zünftischen Denken, mit der Arbeit einen standesgemäßen Unterhalt aller Beteiligten zu sichern.

Man will keine Änderungen, durch Jahrhunderte gab es zwar immer Schwierigkeiten, aber letzten Endes wurde man doch gebraucht.

Änderungen sind aber nicht aufzuhalten.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gibt es das Abfall-eisen nicht mehr, weil eine verbesserte Form der Eisenschmelzung eingeführt wurde.

Seit dem Ende des Jahrhunderts beginnen ausländische, vor allem englische und deutsche Unternehmen, den Exportmarkt immer stärker zu beliefern. Sie sind in einer günstigen Situation. Erz und Steinkohle sind in gemeinsamen Lagerstätten vorhanden, das Verkehrsnetz ist aufgrund der geografischen Lage gegenüber den Eisenwurzten wesentlich besser, sie können Fracht auf dem Seeweg verschicken, und vor allem, sie haben Kapital. Im Ausland beginnt sich verstärkt der Staat und Gesellschaften für diese Sparte zu interessieren, man sieht eine Möglichkeit, Geld zu ver-

mehren. Die Betriebe des Auslandes werden nach ökonomischen und gewinnbringenden Prinzipien eingerichtet und geführt. (1)

Man könnte die Situation vergleichen mit der nach dem 2. Weltkrieg. Die Sowjetunion bracht eine Unmenge von Maschinen, alten Maschinen, in ihren Besitz und produzierte mit diesen. Die DDR mußte vollkommen neu beginnen, konnte aber innerhalb weniger Jahre durch ihre neuen, selbstverständlich besseren Maschinen die Sowjetunion bald überrunden. Daß sich diese Situation nicht nach außen auswirkt, hat andere Gründe.

Alle die genannten Gründe und dann die Franzosenkriege mit dem folgenden Staatsbankrott 1811 schwächen die Betriebe der Eisenwurzten derart, daß sie in eine sehr schwierige Lage kommen. Anzumerken ist hier noch, daß man die Betriebe dieser Region allesamt als Kleinbetriebe klassifizieren muß. (2)

1817 erwirbt Töpper eine Nagelschmiede im oberen Erlauftal, also einen winzigen Betrieb, der kurz vor der Auflassung stand. Die Zeit ist eine der ungünstigsten, die es je gab. Wie es der Schmiedemeister Töpper trotzdem fertigbringt, daraus ein florierendes Unternehmen zu machen, soll im Anschluß untersucht werden.

3.2. LEBENSLAUF

Andreas Töpper wurde am 10. November 1786 in Schwanberg Nr. 74 geboren. Schwanberg liegt im Sulmtal in der Südsteiermark. Sein Vater, Michael Töpper, ist 1780 vermutlich aus Deutschland zugewandert und übt das Hafnergewerbe aus.

Andreas hat 3 Brüder und 1 Schwester. (3)

- (1) BACHINGER, Kleineisenindustrie, S.175,176
(2) ebenda S.176
(3) WAWRIK, Töpper. S.1

Töpfer soll Lehrer werden, erzieht aber den Schmiedberuf vor. Seine Lehrzeit absolviert er beim Schmiedemeister Franz Frey in Schwanberg. Bereits nach 2 1/2 Jahren wird er freigesprochen. Er begibt sich auf Wanderschaft und arbeitet in Stainz, Graz, Weiz und im Oberland. In Stainz wird er Oberschmied, in Weiz bei Schlager Werkführer. Der Gößler Großzeugschmied Mathias Jandl bietet Töpfer eine Stelle als Filialwerksleiter. Am 1.8.1808 tritt er in das Blechhammerwerk des Georg Neitter in Krems (Steiermark) ein. (1)

Während die Napoleonischen Armeen Europa durchziehen, arbeitet Töpfer an Verbesserungen der Feuerungsanlagen. Seine Modelle finden Anklang und im k.k. Gußwerk in Mariazell wird der erste Prototyp hergestellt. Die Fa. Neitter ist damit der erste und modernste Betrieb der Donaumonarchie, der Blech nicht mehr durch Aushämmern, sondern durch Auswalzen herstellt.

Töpfers Gehalt beträgt 4000 fl. pro Jahr !

1811 heiratet er die Gastwirtstochter Helene Hafner aus Knittelfeld.

Am 22. Juni 1814 erhält Töpfer den Meisterbrief der Voitsberger Schmiedezunft. Er ist mit 27 Jahren einer der jüngsten Meister. (2)

1816 geht er nach Leoben und baut dort die Gemeingrube aus. Er errichtet 2 Blechwalzen und 2 Flammöfen mit Kohlefeuerung. (Töpfer nimmt damit eine Entwicklung vorweg, die bei konsequenter Weiterführung auch in den Eisenwurzten eine Gesundung der Betriebe hätte herbeiführen können. Er verwendet nämlich Steinkohle, die er aus Leoben bezieht und seine Erfindung ist im Prinzip nicht sehr anders als die späteren ausländischen Puddlingöfen, wenn auch noch sehr primitiv und unausgereift.)

(1) WAWRIK, Töpfer. S.1

(2) ebenda S.2

In Leoben lernt Töpfer Erzherzog Johann kennen. Dieser ist am Eisenwesen sehr interessiert. 1822 erwirbt er das Radwerk 2 in Innerberg, später noch das Radwerk 5, und ist also selbst Radmeister. Erzherzog Johann initiiert auch die Gründung der privaten "Kommunität" in Eisenerz, die eine Neuordnung der Holzkohlenbeschaffung bringt. Er ist auch der Gründer der Berg- und Hüttenschule in Vordernberg, die später die Montanistische Universität in Leoben wird.

Die Freundschaft Töpfers mit Erzherzog Johann bringt ihm viele neue Erkenntnisse und Anregungen. Auch mit Peter von Tunner, dem ersten Leiter der Berg- und Hüttenschule, freundet er sich an.

Als Jandl sein Werk wieder selbst übernehmen will, sucht Töpfer einen eigenen Betrieb.

Er kauft schließlich von dem Wiener Eisenhändler Josef Steinböck ein Hammerwerk am Zusammenfluß von Erlauf und Jeßnitz. Dieser Hammer, Gieß- oder Neuer Hammer (1) genannt, kostet 1819 17500 fl. (1803 kauft ihn Steinböck um 1700 fl. ! Man beachte die Inflation durch die Franzosenkriege.). In Betrieb nimmt er ihn bereits 1817.(2) Der Hammer besitzt ursprünglich nur einen Zainhammer und eine Nagelschmiede.

Im Überfluß ist aber Wasser, Wald und Verkehrsmöglichkeit gegeben. (3)

Töpfer baut nun das Werk nach seinen Vorstellungen auf. Schwierigkeiten mit seinen Mitgewerken, vor allem mit den Großzerrennhammermeistern des Ybbstales, wechseln mit Besuchen der kaiserlichen Familie. (4)

Erzherzog Johann fördert Töpfer in vielfacher Hinsicht. Das Werk wächst und wird zum größten Privatunternehmen der Donaumonarchie. (5)

(1) vgl. Bilder (25) und (26), S.XIII

(2) BECKER, Ötscher. S.293

(3) WAWRIK, Töpfer. S.3

(4) WAWRIK, Töpfer. S.5

(5) WAWRIK, Töpfer. S.10

Seine Erfindungen gehen um die Welt und werden anerkannt. Medaillen und Auszeichnungen werden ihm verliehen, Patente muß er nach einem Jahr weitergeben, weil sie von so großer Gemeinnützigkeit sind.

Er liefert für Eisenbahnen und das Militär, seine Spezialbleche sind sehr gefragt.

1838 unternimmt er eine Reise nach Triest und Venedig. Seine sozialen Einrichtungen suchen ihresgleichen.

1858 heiratet er die 20-jährige Waise Amalia Höfling.(1)
(Die in dem Buch "Andreas Töpfer" von Frau Kraus-Kassegg konkretisierte Behauptung, daß Töppers zweite Frau seine eigene Tochter gewesen wäre, konnte ich in keiner Weise bestätigt finden !)

Er wird Ritterkreuzträger des Franz Josef Ordens und geadelt.

Im Frühling 1872 stirbt Töpfer 87-jährig und wird auf dem alten Stadtfriedhof in dem von ihm erbauten Mausoleum beigesetzt.(2)

3.3. DAS WERK

3.3.1. ANFÄNGE UND ENTSTEHUNG

Im Jahre 1819 erwirbt Andreas Töpfer den Grieshammer von einem Wiener Eisenhändler. Allerdings hat er dort bereits 2 Jahre früher den Betrieb aufgenommen. Die Voraussetzungen waren allgemein nicht sehr günstig, Töpfer glaubt jedoch, mit Hilfe seiner bisherigen Erfahrungen, seiner neuen Methoden und seines Arbeitswillens, eine neue Industrie hier zustandebringen zu können.

Er errichtet vorest 2 Flammöfen mit herkömmlicher Holzfeuerung zur Verarbeitung des Roheisens und dazu 2 von seinen neuen und revolutionären Walzwerken zur

(1) WAWRIK, Töpfer. S.18
(2) ebenda S.19

Blechherstellung. Als Antrieb verwendet er die Wasserkraft und baut zu diesem Zweck ein Reservoir, das das Jeßnitzwasser speichert. (1)

Seine Tätigkeiten werden bald den übrigen Gewerken des Erlauf- und Ybbstales ein Dorn im Auge. Sie sträuben sich vor allem gegen die Neubauten und gegen die Einrichtung von neuen Werken. Rechtlich sind sie im Vorteil, da nach alten Bestimmungen Neubauten nur in beschränktem Umfang durchgeführt werden dürfen. So kommt es immer wieder zu Verschleppungen und Verzögerungen. (2)

Eine Wende ergibt sich, als Kaiser Franz I. während eines Aufenthaltes im Schloß Weinzierl bei Wieselburg die Fabrik Töppers besucht. Am 20.8.1820 trifft er mit seinem Gefolge (unter anderem auch Fürst Metternich) in Neubruck ein. Nach einer Besichtigung des Werkes gewährt er, beeindruckt von den Leistungen, Töpfer eine Bitte. Dieser wünscht sich für seine Arbeiter die zeitliche Befreiung vom Militärdienst, was er auch erhält. (3)

Nachdem Töpfer eine Audienz in Weinzierl zum Vortragen seiner Anliegen benützt, sind ihm die Wege für sein Werk geebnet.

Der Hintergrund für die kaiserliche Erlaubnis war allerdings sicher nicht nur die Großartigkeit Töppers und seines Werkes, sondern das 1820 durchgesetzte Privilegienrecht, das den Inhabern von Privilegien das Recht gab, überall in der Monarchie Erzeugungsstätten und Verkaufsorganisationen zu errichten. (4) Töpfer weiß auch genau, daß er nur dann bestehen kann, wenn er sein Werk nicht so einrichtet, wie es bisher üblich war. Nur mit Spezialisierung kann ein Aufschwung

(1) WAWRIK, Töpfer. S.4
(2) ebenda
(3) ebenda S.5
(4) GUTKAS, Niederösterreich. S.391

erreicht werden, wie man auch bereits an anderen Beispielen sieht. (1)

Seine nächste Aufgabe wird die Aufstauung der Erlauf.

1821 besichtigt eine Kommission den voraussichtlichen Bauplatz und erteilt die Baubewilligung.

Sofort kommt es zum Widerstand. Die Schmiedemeister, Schwemminhaber und selbst der Markt Scheibbs wollen den Bau verhindern. Sie bringen Rekurs ein und erhalten recht, Töppers Wehranlage wird untersagt. (2)

Die Begründung für die Untersagung ist interessant:

- 1) Töpper sei nicht technisch gebildet,
- 2) er habe zuwenig Kapital,
- 3) erkann die Erhaltung der Eisenstraße nicht garantieren,
- 4) die Wehranlage schade der Schwemindustrie und
- 5) die Hochwassergefahr wäre zu groß. (3)

Töpper hat mit dem Bau bereits begonnen und wendet sich an seinen Freund, Erzherzog Johann. Dieser erkennt die Notwendigkeit des Unternehmens und vermittelt Töpper eine Audienz beim Kaiser in Persenbeug. Der Kaiser gibt nach längerem Zögern seine Zustimmung. (4)

Der Bau schreitet nun rasch voran. Unterbrochen wird er durch ein Hochwasser, das fast die ganze bisherige Arbeit zunichte macht, im März 1822 ist aber die Anlage vollendet.

Bis zum Jahre 1824 baut Töpper 2 Walz- und 2 Streckwerke dazu. Zu der Eröffnung des fertigen Betriebes kommt sogar Kaiser Franz I.. (5)

Die Hauptzeugnisse Töppers sind Walzenblech und Walzeneisen, den Rohstoff dazu bezieht er teils von der Hauptgewerkschaft in Eisenerz, teils aus Vordernberg. (6)

- (1) BECKER, Ötscher. S.282 ff
- (2) WAWRIK, Töpper. S.5
- (3) ebenda S.6
- (4) ebenda
- (5) ebenda
- (6) ebenda S.8

1821 erhält Töpper ein ausschließliches Privileg auf Blech- und Walzwerke, 1827 bekommt er das Landesprivileg zur Führung des kaiserlichen Adlers auf allen seinen Werken und Produkten. (1)

Sein Absatz beträgt nun jährlich 14000 - 16000 Zentner, das Absatzgebiet ist die gesamte Donaumonarchie. (2)

Um seine Produkte besser transportieren zu können, errichtet er 1830 eine steinerne Brücke über die Erlauf. Nach dieser Brücke, und nicht nach der später erbauten Dr. Lueger Brücke der 2. Wiener Hochquellenwasserleitung, hat sich der noch heute verwendete Name Neubruck für die Arbeitersiedlung an der Gabelung von Erlauf und Jeßnitz herausgebildet. (3)

3.3.2. BLÜTE DER ERSTEN EISEN-, STAHL- UND WALZENBLECHFABRIK

Töppers Anlagen sind bereits so groß, daß für ihn die Heizstofffrage zu einem großen Problem wird. 1832 kauft er von der Innerberger Hauptgewerkschaft das Gut Jageslehen in der Nähe von Lunz. Die Gewerkschaft hatte dort einen "Kasten", d.h. einen Kornbehälter, eingerichtet. Das um 3000 fl. erworbene Gut baut Töpper zu einem Sommersitz um. 1833 schließt er mit dem Grafen Festetics-Dolna einen Abstockungsvertrag auf 60 Jahre ab. Nun hat er ein Gebiet von 4600 Joch um die Lunzer Seen zur Holzgewinnung zur Verfügung. Diese Wälder, deren letzte Reste heute den einzigen Urwald Mitteleuropas, dem Rothwald, bilden, und in denen der letzte Bär Niederösterreichs im Jahre 1842 geschossen wurde, werden nun von Töpper rigoros abgeholzt. Er baut zwecks einer besseren Bringung der Stämme eine kühne Triftanlage vom Obersee bis ins Tal in die Neuländ. Dort werden die Stämme geschnitten

- (1) WAWRIK, Töpper. S.9
- (2) GUTKAS, Niederösterreich. S.392
- (3) WAWRIK, Töpper. S.9

und in einer Großkohlerei sofort zu Holzkohle verkohlt. Diese Kohlerei hat eine Kapazität von 1300 m³ Holz. (1) 1832 kauft er um 7300 fl. in Kienberg bei Gaming den "Hammer am Weg". Er richtet dort 4 Zerrennfeuer ein, die in sein Neubrucker Werk jährlich 12000 Zentner Eisen liefern. Weiters baut er eine Gasröhrenfabrik, die heute noch besteht. (2)

Töpfer ist nun der größte Privatunternehmer der Monarchie. (3)

Seine wesentlichste Erfindung gelingt ihm bei den Feuerungsanlagen. Er verwendet geschlossene Öfen, bei denen die Resthitze, die sogenannte "Gichtflamme", weitergeleitet wird zu anderen Öfen und diese heizt. Es wird dadurch egal, welchen Brennstoff er verwendet und außerdem spart er mit dieser Methode allein in seinem Werk jährlich 28000 m³ Holz.

Töpfer erhält darauf ein Patent, das allerdings nach einem Jahr zurückgenommen wird, da seine Anwendung in allen Betrieben von großem Gemeinnutzen ist. (4)

Die Heizstofffrage ist nämlich überall aktuell.

Trotz des Lunzer Holzes und Käufe von Bauerngütern hat Töpfer noch immer zuwenig Holz, aber auch Kohle.

So entschließt er sich, nach Kohle zu graben. In Gresten schiebt er 1840 mit 23 Knappen 10 Stollen vor.

In späterer Folge wird Töpfer sogar der Titel eines Bergrates h.c. verliehen.

1867 erwirbt er von Freiherr von Sallaba die Herrschaft Scheibbs samt dem Schloß in Scheibbs und 1000 Joch Wald. (5)

1837 wird die dritte Eisenbahnlinie der Welt von Wien nach Deutsch-Wagram gebaut. (6)

- (1) WAWRIK, Töpfer. S.11
- (2) ebenda S.10
- (3) ebenda S.10 und GUTKAS, Niederöst. S.392
- (4) ebenda S.12
- (5) SINGER, Excursion. S.5
- (6) GUTKAS, NÖ. S.397

Töpfer bekommt den Auftrag, die Radreifen für die Lokomotiven herzustellen. Diese Reifen erhalten auf der Österreichischen Gewerbeausstellung 1839 die goldene Medaille. (1)

Da Töpfer Dampfesselbleche für den Schiffsbau nach Venedig und Triest liefert, unternimmt er 1838 eine Reise in diese Gebiete. (2)

Töpfer baut zum Beispiel auch eine Nagelfabrik. Er stellt maschinell 30000 kp Nägel her in der gleichen Zeit, in der ein Schmied 600 kp herstellen könnte. (3)

Töpfer ist nun am Zenit angelangt.

Der Augenzeuge Becker gibt folgende Aufstellung an :

(1857) Neubruck:	4 Blechwalzwerke	
	6 Flammöfen	
	4 Streckwalzwerke	
	2 Streckflammöfen	
	2 Schweißöfen	
	4 Großhämmer	} 120 Arbeiter
	3 Zeugfeuer	
	2 Schneidwerke	
	4 Zerrennfeuer	
	3 Drehwerke	
	1 Nagelfabrik	
Gaming:	1 Zerrennhammer	
	1 Zerrennfeuer	} 25 Arbeiter
	2 Weißhitzfeuer	
	Gasröhrenfabrik	
Kasten:	1 Walzwerk	
	3 Zerrennfeuer	
	3 Schläge	
	3 Streckwalzwerke	} 21 Arbeiter
	2 Schneidwerke	
	2 Planierhämmer	
	2 Weißhitzfeuer	

1857 ist Töpfer allerdings schon wiederauf dem absteigenden Ast. Die Zeit der größten Ausdehnung ist etwa 1842, wo Töpfer insgesamt 800 Personen beschäftigt. (5)

- (1) WAWRIK, Töpfer. S.12
- (2) ebenda S.13
- (3) ebenda S.14
- (4) BECKER, Ötscher. S.293,290,289
- (5) WAWRIK, Töpfer. S.14